

Wilhelm Meinhold, Heinrich Laube, Max Geißler

Die Bernsteinhexe

Andrea Rudolph (Hg.)

Kulturwissenschaftliche Beiträge. Quellen und Forschungen.

Hg. v. Andrea Rudolph und Ute Marggraff

Band 8

Wilhelm Meinhold,
Heinrich Laube,
Max Geißler

Die **Bernsteinhexe**

nach den Erstdrucken ediert von
Andrea Rudolph



Verlag J.H. Röll

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2014 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-248-8

INHALT

Einführung	7
Johannes Wilhelm Meinhold	
Die Bernsteinhexe	13
Heinrich Laube	
Die Bernsteinhexe. Historisches Schauspiel in fünf Akten.	191
Max Geißler	
Die Bernsteinhexe. Schauspiel in fünf Aufzügen.	313
Texte und Dokumente. Zum Wiederhall der „Bernsteinhexen“ Meinholds, Laubes und Geißlers in der zeitgenössischen Kritik	389
Kulturwissenschaftliche Beiträge. Quellen und Forschungen	444

Einführung

Als mit dem Erlöschen der letzten Scheiterhaufen um die Mitte des 18. Jahrhunderts das realgeschichtliche Faktum „Hexe“ zu existieren aufhörte, wurde dieses in den ideengeschichtlichen Raum gehoben und dort frei für sehr verschiedene künstlerische und ideologische Sinnfüllungen.

Im Kosmos seiner längst vergessenen Werke erreichte *Die Bernsteinhexe* eine von Meinhold nicht wieder erreichte Spitzenstellung. Ihr Erscheinungsjahr 1843 war geprägt von enthusiastischen Beurteilungen. Meinhold hatte das Motiv der Pommerschen Hexen zunächst in einer kurzen Novelle *Die Pfarrertochter von Coserow* (1826) und Jahre später in einer weiteren Novelle *Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Der interessanteste, aller bisher bekannten Hexenprocesse; nach einer defecten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom* (1843), diesmal archaisierend in der Sprache der Provinz, gestaltet. Bei aller Künstlichkeit, Wilhelm Meinhold (1797-1851) hatte den Hexenfall Maria Schweidler erfunden, erhielt das Schicksal der Usedomer Pfarrertochter in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts und in literaturwissenschaftlichen Darstellungen einen achtbaren literarhistorischen Platz. Meinholds *Bernsteinhexe* gehört in den kulturellen Wissensvorrat und Symbolhaushalt des norddeutschen Raums. Die Ausbreitung des Stoffes über die geographische Region Usedom hinaus, in welcher er erstmals angekommen war, ist durch künstlerische Verarbeitungen ebenso belegt wie durch zahlreiche Leseausgaben, die die Anziehungskraft dieser Geschichte auf jugendliche und erwachsene Leser unterstreichen. Die hier dokumentierte Aufnahme des Stoffes durch nahmhafte Künstler, aber auch die vielen Populärausgaben der Meinholdschen *Bernsteinhexe* bezeugen die Kraft des Stoffes, sich in der Überlieferung zu erhalten. Seine Entfaltung und motivliche Gestaltung führt den Leser jedes Mal auf individuelle wie kulturelle Deutungsentwürfe der sozialen Welt.

Der Stoff wurde nach dem in Netzelkow auf Usedom geborenen Pommer Wilhelm Meinhold von dem in Sprottau (Szprotawa, Schlesien) gebürtigen Literaten, Schriftsteller und Theaterleiter Heinrich Laube (1806-1884) schon 1844 für die Bühne bearbeitet (gedruckt 1846), die sein Drama *Die Bernsteinhexe* am Hamburger Stadttheater (29. Januar 1844, 1. Februar 1844) und in Berlin (7. März 1844, 11. März 1844) aufführte. 1846 erschien die erste Übersetzung ins Englische *The Amber of Witch, edited by William Meinhold, translated by Lady Lucie Duff Gordon (1821-1869): The most interesting trial for witchcraft ever known. Printed from an imperfect manuscript by her father Abraham Schweidler, the pastor of Cose-row, in the Island of Usedom*. Gleichzeitig mit Heinrich Laube schuf der zu Darmstadt geborene Freund Ferdinand Freiligraths, der Germanist und Schriftsteller August Nodnagel (1803-1853), ein in fünffüßigen Jamben abgefasstes *Dramatisches Zeitbild in fünf Akten nebst einem Vorspiel: der Bernstein*, das Meinhold verpflichtet ist und eine Aufführung wahrscheinlich nicht erlangte. Basierend auf Meinholds Werk gleichen Namens und angeregt durch dessen Übersetzungen ins Englische komponierte der in Waterford (Irland) geborene Geigen- und Klaviervirtuose und Komponist William Vincent Wallace (1814-1865) 1863 eine romantische Oper in vier Akten *The Amber Witch*, Text von Henry F. Chorley. Der in Großenhain (Sachsen) gebürtige Redakteur und Schriftsteller Max Geißler (1868-1945) gestaltete, ohne mit Laubes Schauspiel bekannt zu sein, seit 1909 ein Volksstück *Die Bernsteinhexe*, nachdem er Meinholds Erzählung zuvor für die Jugend bearbeitet hatte. Es wurde auf der Weimarer Bühne 1910/11 als ein erfolgreiches Stück gegeben, zuletzt am 13.3.1911 als Arbeitervorstellung vor ausverkauftem Hause. Zudem gibt es Motivseitenstränge, die die regionale Verankerung des Motivs ‚Bernsteinhexe‘ auf spezifische Weise belegen. Der aus Hamburg stammende Felix Dahn (1824-1912) goss die ‚Bernsteinhexe‘ 1826 in eine Ballade. Von dem aus Troppau/Opava (Schlesien) gebürtigen Wilhelm Woyrsch (1860-1944), er wuchs in Dresden und Hamburg heran und verstarb am 20.3.1944 als Komponist und zuletzt städtischer Musikdirektor in Altona¹, wurde Felix

¹ Das Werk von Felix Woyrsch umfasst Opern, Oratorien, Sinfonien, chopinhafte Walzer, Kammermusik u.a.m. Es wird seit einigen Jahren unter dem Begriff „Norddeutsche Musikromantik“ wiederentdeckt und aufgeführt. Siehe auch Axel Fluß: Felix Woyrsch: Komponist und Städtischer Musikdirektor in Altona (1860-1944). Ausstellungskatalog. Hamburg 1991.

Dahns Ballade vermutlich nach Woyrschs Urlaub in der Gegend um Rostock ergriffen und 1895 zu einem Chorwerk *Die Bernsteinhexe*, op. 42, Besetzung gemischter Chor (oder Männerchor) und Klavier, gestaltet. Die mecklenburgische Rockgruppe Transit (DDR) nahm 1982 auf ihrer LP (Komp.: Siegfried Scholz, Text: Siegfried Lenz) eine 45-minütige Rocksuite über Klaus Störtebecker, aber auch Titel wie *Ich fahr an die Küste*, *Die Bernsteinhexe*, *Sturmflut*, *Die Insel* auf.

Die Stoffvarianten zeigen, wie Autoren aus einem starken Weltanschauungsgefühl und starker strukturierender Kraft heraus unterschiedliche ästhetische und weltanschauliche Wege gehen können. Im Zusammenschweißungsprozess von Stoff, Form, Gehalt und Wirkung entstanden Werke, die sich ihrer Tendenz nach dem rechten konservativen Spektrum, dem linken liberalen Spektrum, dem modernitätskritischen Spektrum, emanzipativen Tendenzen in Anbetracht von Zentralismus und ideologischer Vereinnahmung, aber auch einer entkontextualisierenden landschaftlichen Identitätsbildung zuordnen lassen, die für einen Breitentourismus wirtschaftlich verwertbar ist. Novelle, Drama, Volksstück, Ballade, Chorkomposition, Rockballade belegen unterschiedliche Überlieferungsformen der kulturellen Erinnerung, aber auch eine sich durchhaltende Funktion des Stoffes bei der Konstruktion kultureller Identität. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass sein Beitrag zum nationalen Leben, zum Geschichtsbild und Selbstverständnis der Nation, zum Beitrag für das Kulturleben einer Region absank, nachdem die großen, nationalen Attitüden wegbrachen. Revitalisiert im Eventbereich – als *Klassik am Meer* – stiftet er heute Identität in einem überschaubaren Terrain und erreicht an der Ostsee viele Sommergäste. Historische Erzählungen und historische Erfindungen spielen im Wettbewerb von Regionen um Touristen nach wie vor eine immense Rolle.

Die von Wilhelm Meinhold, Heinrich Laube, Max Geißler gebildete kleine literarische Reihe bietet Lesern dieser Edition die Möglichkeit, Potential, Leistungen und Grenzen dieses Stoffes und seine Partizipation an ästhetischen, sozialen und politischen Fragen einzuschätzen. Die Genannten schufen sich in der Hexe ein Medium für die Gestaltung zeitgenössischer Orientierungsfragen. Diese waren der Resonanzboden, über welchem die Überlieferung historischer Hexenverfolgungen ins Schwingen kam.

Die Idee zu dieser Textausgabe und der sie begleitenden kulturwissenschaftlichen Monographie *Mythos. Geschichte. Politische Gesellschaft*.

Kulturelle Überschreibungen Pommerns in Bildpoesien, „Bernsteinhexen“ und Reisewerken (2014, bearb. Auflage, 545 S.) ist aus meiner Tätigkeit als Leiterin des Lehrstuhls für deutschsprachige Literatur und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts am germanistischen Institut der Universität Opole und als nebenamtliche Direktorin des kulturhistorischen *Fachmuseums für Alltagsmagie und Hexenverfolgungen* im mecklenburgischen Penzlin hervorgegangen. Beide Bände bieten die Zusammenfassung einer Forschungsstrecke, die mich über mehrere Jahre hinweg begleitet hat.

Oft stellen sich beim Lesen und Deuten literarischer Texte Fragen nach der Textgrundlage. Trotz meiner Wertschätzung der vielen gekürzten Lesefassungen, die insbesondere von Meinholds *Bernsteinhexe* zur Verfügung stehen, fiel die Wahl auf die Erstdrucke, weil diese von den Autoren selbst überwachte Fassungen sind, welche die Wirkung der Texte begründet haben. Erstdrucke beanspruchen auch als zeithistorisches Dokument Interesse. Oftmals bieten Sie Hinweise auf die kreativen und psychologischen Arbeitsvorgänge eines Schriftstellers, die wiederum für die Einschätzung des geistigen Gesamtradius des Autors wie der Epoche wichtige Informationen enthalten können. Verbreitet ist Max Geißlers Erstaussgabe *Die Bernsteinhexe. Der interessanteste aller Hexenprozesse der Jugend erzählt. Mit Bildern von A. Felix Schulze*, verlegt bei Enßlin & Laiblin, Reutlingen, undatiert um 1910, 158 S., noch immer in Antiquariaten anzutreffen. Daher erschien es nicht nötig, diesen Text verfügbar zu machen.

Die Edition bietet 1. Texte der *Bernsteinhexe* auf der Basis der Ersteditionen: Wilhelm Meinhold: *Die Bernsteinhexe* (1843, im Verlag Duncker und Humblot in Berlin); Heinrich Laube: *Die Bernsteinhexe* (1846, im Verlag J.J. Weber in Leipzig); Max Geißler: *Die Bernsteinhexe. Schauspiel in fünf Aufzügen*, (1910, im Verlag Staakmann in Leipzig) und 2. unter der Überschrift *Die Bernsteinhexen in der zeitgenössischen Kritik* Texte, die in den engsten Umkreis der Wirkungsgeschichte gehören. Diese befinden sich unter anderem im provisorischen Standort der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek „Preußischer Kulturbesitz“ im ehemaligen Getreidespeicher des Berliner Westhafens. Eine Mitteilung auch dieser Materialien erschien sinnvoll, da diese nicht mehrfach als Drucke oder als Internetveröffentlichungen einsehbar sind. Insbesondere widerspiegeln diese Texte die Bedeutung der Meinholdschen *Bernsteinhexe* als mitgeteilter Quellenfund, zeitgenössische Kriterien der Literarizität, die Brisanz der Geschichtlich-

keit der hier versammelten Werke und eine prinzipielle Dichotomie zwischen rechts- und linksorientierten Positionen.

Die editorische Textherstellung folgt den Erstaussgaben und somit auch der vorgefundenen, manchmal schwankenden Schreibweise. Wenige, offensichtliche Druckfehler wurden beseitigt, deutlich erkennbare Eigenheiten des Autors in Bezug auf Orthographie und Interpunktion jedoch beibehalten. Die zur Editionsfiction Meinholds gehörenden Fußnoten und sprachlichen Erklärungen wurden eingearbeitet. Bei der Wiedergabe der mitgeteilten Archivalien aus dem Zeitungsarchiv der Deutschen Staatsbibliothek wurde auf sprachliche oder orthographische Eingriffe verzichtet.

Andrea Rudolph, Opole im Januar 2014



Johannes Wilhelm Meinhold
geb. am 27. Februar 1797 in Netzelkow auf Usedom
gest. am 30. November 1851 in Charlottenburg
Schriftsteller, Doktor der Theologie und protestantischer Geistlicher



Maria Schweidler

die Bernsteinebege.

Der interessanteste aller, bisher bekannten

Hexenprocesse;

nach einer defecten Handschrift ihres Vaters, des Pfarrers
Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom,

herausgegeben

von

W. Meinhof,

Doctor der Theologie und Pfarrer ic.

Gemeine Seelen machen in den Hexenprocessen
Alles zum Werke der Einbildung. Aber aber
viele Hexenprocessse gelesen, findet es unmöglich.
Sean Paul.

Berlin.

Verlag von Duncker und Humblot.

1848.

MARIA SCHWEIDLER

Die Bernsteinhexe.

Der interessanteste aller, bisher bekannten **Hexenprocesse**;

nach einer defecten Handschrift ihres Vaters,
des Pfarrers Abraham Schweidler in Coserow auf Usedom,

herausgegeben

von

W. Meinhold,
Doctor der Theologie und Pfarrer ic.

*Gemeine Seelen machen in den Hexenprocessen
Alles zum Werke der Einbildung. Wer aber
viele Hexenprocesse gelesen, findet es unmöglich.
Jean Paul*

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1843.

Vorrede.

Indem ich dem Publicum hiemit diesen tiefführenden und fast romanartigen Hexenproceß übergebe, den ich wohl nicht mit Unrecht auf dem vorstehenden Titelblatte den interessantesten Aller, bis jetzt bekannten, genannt habe, ertheile ich zuvörderst über die Geschichte des Manuscriptes die folgende Auskunft:

In Coserow auf der Insel Usedom auf meiner vorigen Pfarre, und derselben, welcher unser ehrwürdiger Verfasser vor länger als 200 Jahren vorstand, befand sich unter einem Chorgestühl der dortigen Kirche und fast zu ebener Erde eine Art Nische, in welcher ich zwar schon öfter einige Scripturen liegen gesehen, die ich jedoch wegen meiner Kurzsichtigkeit und der Dunkelheit des Ortes für verlesene Gesangbücher hielt, wie denn in der That auch deren eine Menge hier umherlag. Eines Tages jedoch, als ich mit Unterricht in der Kirche beschäftigt ein Papierzeichen in den Katechismus eines Knaben suchte, und es nicht sogleich finden konnte, trat mein alter, mehr als achtzigjähriger Küster (der auch Appelmann hieß, aber seinem Namensverwandten in unserer Lebensgeschichte durchaus unähnlich und ein zwar beschränkter aber sehr braver Mann war) unter jenes Chorgestühl, und kehrte mit einem Folianten zurück, der mir nie zu Gesicht gekommen war, und aus dem er ohne Weiteres einen geeigneten Papierstreifen riß und ihn mir überreichte. Ich griff sogleich nach dem Buche und weiß nicht, ob ich schon nach wenigen Minuten erstaunter oder entrüsteter über meinen köstlichen Fund war. Das in Schweinsleder gebundene Manuscript war nicht bloß vorne und hinten defect, sondern leider waren auch aus der Mitte hin und wieder mehrere Blätter gerissen. Ich fuhr den Alten an, wie noch nie in meinem Leben; er entschuldigte sich aber dahin: daß einer meiner Vorgänger ihm das Manuscript zum Zerreißen gegeben, da es hier seit Menschen Gedenken umhergelegen, und er öfter in Papier-Verlegenheit gewesen sei, beim Umwickeln der Altarlichte u. s. w. Der greise halb blinde Pastor hätte es für alte Kirchenrechnungen gehalten, die doch nicht mehr zu gebrauchen seien.¹

¹ Und in der That kommen im Original einige Rechnungen vor, die wohl beim ersten Anblick zu diesem Irrthum verleiten konnten, und außerdem ist die Handschrift schwer zu lesen, und an einigen Stellen vergilbt und verrottet.

Kaum zu Hause angekommen machte ich mich über meinen Fund her, und nachdem ich mit vieler Mühe mich ein und durchgelesen, regten mich die darin mitgetheilten Sachen mächtig an.

Ich fühlte bald das Bedürfniß mich über die Art und Weise dieser Hexenprocesse, über das Verfahren ja über die ganze Periode, in welche diese Erscheinungen fallen, näher aufzuklären. Doch je mehr dieser bewundernswürdigen Geschichten ich las, je mehr wurde ich verwirrt, und weder der triviale *B e e k e r* (die bezauberte Welt) noch der vorsichtiger *H o r s t* (Zauberbibliothek) und andere Werke der Art, zu welchen ich gegriffen hatte, konnten meine Verwirrung heben, sondern dienten nur dazu, sie zu vermehren.

Es geht nicht bloß ein so tiefer dämonischer Zug durch die meisten dieser Schaudergeschichten, daß den aufmerksamen Leser Grausen und Entsetzen anwandelt, sondern die ewigen und unveränderlichen Gesetze der menschlichen Empfindungs- und Handlungsweise werden auch oft auf eine so gewaltsame Weise unterbrochen, daß der Verstand im eigentlichem Sinne des Wortes stille steht; wie denn z. B. in einem der Originalprocesse, die ein juristischer Freund in unserer Provinz aufgestöbert, sich die Relation findet, daß eine Mutter, nachdem sie bereits die Folter überstanden, das heilige Abendmahl genossen und im Begriff ist, den Scheiterhaufen zu besteigen, so sehr alles mütterliche Gefühl bei Seite setzt, daß sie ihre einzige, zärtlich geliebte Tochter, ein Mädchen von funfzehn Jahren, gegen welche Niemand einen Verdacht hegt, sich in ihrem Gewissen gedrunge fühlt, gleichfalls als Hexe anzuklagen, um wie sie sagt, ihre arme Seele zu retten. Das Gericht mit Recht erstaunt über diesen, vielleicht nie wieder vorgekommenen Fall, ließ ihren Gesundheitszustand von Predigern und Aerzten untersuchen, deren Original-Zeugnisse den Akten noch beiliegen und durchaus günstig lauten. Die unglückliche Tochter, welche merkwürdiger Weise Elisabeth Hegel hieß, wurde in Folge dieser mütterlichen Aussage denn auch wirklich hingerichtet.²

Die gewöhnliche Auffassung der neuesten Zeit, diese Erscheinungen aus dem Wesen des thierischen Magnetismus zu begreifen reichen durchaus nicht hin. Wie will man z. B. die tiefe, dämonische Natur der alten Lise Kolken in dem vorliegenden Werke daraus ableiten, die unbegreiflich

² Auch diesen Proceß gedenke ich noch herauszugeben, da er ein ungemeines psychologisches Interesse hat.

ist, und es ganz erklärlich macht, daß der alte Pfarrer, trotz des, ihm mit seiner Tochter gespielten, entsetzlichen Betruges so fest in seinem Glauben an das Hexenwesen, wie in dem, an das Evangelium bleibt.

Die früheren Jahrhunderte des Mittelalters wußten wenig oder nichts von Hexen. Das Verbrechen der Zauberei, wo es einmal vorkam, wurde milde bestraft. So z. B. setzte das Concilium zu Ancyra (314) die ganze Strafe dieser Weiber in ein bloßes Verbannen aus der christlichen Gemeinschaft; die Westgothen bestrafte sie mit Prügeln, und Carl der Große ließ sie auf den Rath seiner Bischöfe so lange in gefänglicher Haft, bis sie aufrichtige Buße thaten.³ Erst kurz vor der Reformation klagt Innocentius VIII., daß die Beschwerden der ganzen Christenheit über das Unwesen dieser Weiber, so allgemein und in einem solchen Grade laut würden, daß dagegen auf das Entschiedenste eingegriffen werden müsse, und ließ zu dem Ende 1489 den berühmtesten Hexenhammer (*malleus malleficarum*) anfertigen, nach welchem nicht blos in der ganzen katholischen, sondern merkwürdiger Weise auch in der protestantischen Christenheit, die doch sonst alles Katholische verabscheuete und zwar mit solchem fanatischen Eifer inquirirt wurde, daß die Protestanten es weit den Katholiken an Grausamkeit zuvor thaten, bis katholischer Seits der edle Jesuit J. Spee und protestantischer obgleich erst siebzig Jahre später, der treffliche Thomasius dem Unwesen allmählig Einhalt thaten.

Nachdem ich mich auf das Eifrigste mit dem Hexenwesen beschäftigt hatte, sah ich bald ein, daß unter allen diesen, zum Theil so abenteuerlichen Geschichten, keine einzige an lebendigem Interesse von meiner „Bernsteinhexe“ übertroffen würde, und ich nahm mir vor, ihre Schicksale, in die Gestalt einer Novelle zu bringen. Doch glücklicher Weise sagte ich mir bald: aber wie? ist ihre Geschichte denn nicht schon an und für sich die interessanteste Novelle? Laß sie ganz in ihrer alten ursprünglichen Gestalt; laß fort daraus, was für den gegenwärtigen Leser, von keinem Interesse mehr, oder sonst allgemein bekannt ist, und wenn du auch den fehlenden Anfang und das fehlende Ende nicht wiederherstellen kannst, so siehe zu, ob der Zusammenhang es dir nicht möglich macht, die fehlenden Blätter aus der Mitte zu ergänzen, und fahre dann ganz in dem Ton und der Sprache deines alten Biographen fort, so daß wenigstens der Unterschied der Darstellung und die gemachten Einschübsel nicht gerade ins Auge fallen.

³ Horst, Zauberbibliothek, VI, Bt.

Dies habe ich denn mit vieler Mühe und nach mancherlei vergeblichen Versuchen gethan, verschweige aber, an welchen Orten es geschehen ist, um das historische Interesse der größten Anzahl meiner Leser nicht zu trüben. Für die Kritik jedoch, welche nie eine bewundernswürdigere Höhe als in unserer Zeit erreicht hat, wäre ein solches Geständniß hier vollends überflüssig, da sie auch ohne dasselbe gar leichtlich unterscheiden wird, wo der Pastor Schweidler, oder wo der Pastor Meinhold spricht.⁴

Von dem jedoch, was ich fortgelassen, bin ich dem Publikum noch eine nähere Nachricht schuldig. Dahin gehören:

- 1) lange Gebete, insofern sie nicht durch christliche Salbung ausgezeichnet waren.
- 2) allgemein bekannte Geschichten aus dem dreißigjährigen Kriege.
- 3) Wunderzeichen in den Wolken, die hie und da sollten geschehen sein, und die auch andere pommersche Schriftsteller dieser Schreckenszeit berichten, wie z. B. Micrälius⁵, standen jedoch solche Angaben in Verbindung mit dem Ganzen, z. B. das Kreuz auf dem Streckelberge; so habe ich sie natürlich stehen lassen.
- 4) die Specification der ganzen Einnahme der Coserower Kirche vor und während der Schreckenszeit des dreißigjährigen Krieges.
- 5) die Aufzählung der Wohnungen, die nach den Verheerungen des Feindes in jedem Dorf der Parochie stehen geblieben.
- 6) die Angabe der Oerter, wohin dieses oder jenes Mitglied der Gemeinde ausgewandert sei.
- 7) Ein Grundriß und eine Beschreibung des alten Pfarrhauses u. s. w.

Auch mit der Sprache habe ich mir hin und wieder einige Veränderungen erlaubt, wie denn auch mein Autor in Sprache und Orthographie nicht recht constant ist. Letztere habe ich mit geringen Ausnahmen beibehalten.

Und somit übergebe ich denn dies vom Feuer des Himmels wie der Hölle glühende Werk dem geneigten Leser.

Meinhold

⁴ Vorläufige Proben des Ganzen befanden sich bereits in der Christoterpe von 1841 und 42.

⁵ vom alten Pommerlande. Buch V.

Einleitung.

Die Abkunft unsers Biographen kann bei dem verloren gegangenen Anfange seiner Schrift nicht mehr mit Genauigkeit bestimmt werden. Er scheint jedoch jedenfalls kein Pommeraner gewesen zu sein, denn einmal spricht er von Schlesien, wo er in seiner Jugend sich befunden; nennt sodann weit zerstreute Verwandte, nicht blos in Hamburg und Cöln sondern sogar in Antwerpen und verräth vor allen Dingen durch seine süddeutsche Sprache seine auswärtige Abkunft. Hieher rechne ich besonders Ausdrücke als: eim für einem, und die eigne Derivation mancher Adjective z. B. tänein von Tanne, seidin von Seide, eine Sprechweise, die, so viel ich weiß, niemals in Pommern, wohl aber in Schwaben vorgekommen ist. Doch mußte er bei Abfassung seiner Schrift schon lange in Pommern gelebt haben, weil er fast noch häufiger plattdeutsche Ausdrücke einmischt, ganz wie dies eingeborne Pommersche Schriftsteller der damaligen Zeit auch wohl zu thun pflegen.

Da er von altadliger Herkunft ist, wie er bei verschiedenen Gelegenheiten sagt; so möchte man vielleicht in den Adelsregistern des siebzehnten Jahrhunderts etwas Näheres über das Geschlecht der Schweidler finden, und mithin auch über sein wahrscheinliches Vaterland; allein ich habe mich vergebens in den mir zugänglichen Quellen nach jenem Namen umgesehen, und möchte daher vermuthen, daß unser Autor, wie dies so häufig geschah, bei seinem Uebergange zur Theologie, seinen Adel mit Abänderung seines Namens ablegte.

Genug ich will hier nicht weitere Hypothesen wagen. Unser Manuscript, in welchem die ansehnliche Zahl von sechs Kapiteln fehlt, und welches auf den nächst vorhergegangenen Blättern unstreitig sich über den Ausbruch des dreißigjährigen Krieges auf der Insel Usedom verbreitet hat, beginnt mit den Worten: „Kaiserliche gehauset“ und fährt dann fort wie folgt:

Koffer, Truhen, Schränke waren allesammt erbrochen und zuschlagen, auch mein Priesterhemd zerrissen, so daß in großen Aengsten und Nöthen stande. Doch hatten sie mein armes Töchterlein nit gefunden, maßen ich sie in einem Stall, wo es dunkel war, verborgen, denn sonst sollte ich, hätten sie mir noch mehr Herzeleid bereitet. Wollten die reudigen Hunde doch schon meine alte Ilse ein Mensch bei schier 50 Jahren angehen, hätte es ihnen ein alter Kornett nicht gewegert.

Dankete dahero meinem Schöpfer, als die wilden Gäste wegkwaren, daß ich allermeist mein armes Kind vor Ihren Klauen geborgen, wiewohl kein Stäublein Mehl, kein Körnlein Getreide noch ein Stücklein Fleisch bei eines Fingers Länge mehr fürhanden, und ich nit wusste wie ich mein und meines armen Kindes Leben weiter fristen söllte. Item dankete Gott, daß ich noch die vasa sacra geborgen, welche ich gleich mit den beiden Fürstehern als, Hinrich Seden und Claus Bulken von Uekeritze in der Kirchen vor dem Altar vergrube, Gott die Obhut empfehend. Weil nun aber, wie bemeldet, ich bittern Hunger litte, so schrieb an Se. Gestrengen den Herrn Amtshauptmann Wittich von Appelmann auf Pudgla⁶ daß er umb Gottes und seines heiligen Evangeliums willen in sollich schwerer Noth und Trübsal mir zukommen ließe, was Se. Fürstliche Gnaden, Philippus Julius mir an Praestandis vom Kloster zu Pudgla beigeleget, als nämlich 30 Schffl. Gerste und 25 Mark Silbers, welche Se. Gestrengen mir aber bis nummehrö gewegert. (Denn er war ein fast hart und unmenschlicher Mann sintemalen er daß heilige Evangelium und die Predigt verachtete, auch öffentlich und sonder Schene seinen Spott über die Diener Gottes hatte, nämlich, daß sie unnütze Brodtfresser wären, und Lutherus den Schweinestall der Kirchen nur halb gesäubert. Gott besers! –) Aber er antwortete mir nit, und ich wäre schier verschmachtet, wenn Hinrich Seden nicht für mich im Kapsel⁷ gebetet. Gott lohn's dem ehrlichen Kerl in der Ewigkeit! Er wurde dazumalen auch schon alt und hatte viel Plage von seinem bösen Weibe, Lise Kollken. Dachte gleich, daß es nit sonderlich gehen würd, als ich sie traute; angesehen sie im gemeinen Geschrei war, daß sie lange mit Wittich Appelmann in Unzucht gelebet, welcher von jeher ein rechter Erzschalk und auch absonderlich ein hitziger – – – Jäger gewest, denn so etwas geseget der Herre nicht. Selbiger Seden nun brachte mir 5 Brodte, 2 Würste und eine Gans, so die alte Paalsche in Loddin ihm verehret, item eine Seite Speck von Hans Tewert dem Bauern. Müchte ihn aber vor seiner Frauen schützen, welche die Hälfte hätte vor ihr behalten wollen, und da er sich gewegert, hätte sie ihn vermaledeiet und die Kopfgicht angewünscht, so daß er gleich ein Ziehen in der rechten Wange verspüret, welches jetzunder fast hart und schwer geworden. Für solcher erschrocklichen Nachricht entsetzte ich mich, wie einem guten Seelenhirten geziemet, fragende: ob er vielleicht gläubete, daß sie in bösem Verkehr mit dem leidigen Satan stünde,

⁶ Schloß auf Usedom, früher ein berühmtes Kloster.

⁷ Allmosen in der Gemeinde eingesammelt.

und hexen könnte? Aber er schwiege und zuckete mit den Achseln. Ließ mir also die alte Lise rufen welche ein lang, dürr Mensch, bei 60 Jahren war, mit Gluderaugen, so daß sie Niemand nit gerade ins Antlitz schauete, item mit eitel rothen Haaren wie sie ihr Kerl auch hatte.

Aber obwol ich sie fleißig aus Gotts Wort vermahnete gab sie doch keine Stimme, und als ich endlich sagete: Willtu deinen Kerl wieder umböten⁸ (denn ich sahe ihn auf der Straßen durch das Fenster allbereits als einen Unsinnigen rasen) oder willtu, daß ich's der Obrigkeit anzeige, gab sie endlich nach und versprache, daß es bald sölle besser mit ihm werden; (was auch geschach) item bat sie, daß ich ihr wölle etwas Speck und Brod verehren, dieweil sie auch seit dreien Tagen kein ander Fleisch und Nahrung mehr zwischen den Zähnen gehabt, denn ihre Zunge. Gab ihr mein Töchterlein also ein halb Brod, und ein Stück Speck bei zweer Händen Länge, was ihr aber nicht genugsam bedünkete, sondern mummelte zwischen den Zähnen, worauf mein Töchterlein sagte: bistu nicht zufrieden, alter Hexensack, so packe dich und hilf erst deinem Kerl, schau wie er das Hautb auf Zabels Zaun geleet und mit den Füßen vor Wehetage trampelt, worauf sie ginge, doch abermals zwischen den Zähnen mummelnde: „Ja ich will ihm helfen und dir auch!“

Capitel 7.

Wie die Kaiserlichen mir alles Uebrige geraubet,
auch die Kirchen erbrochen und die vasa Sacra entwendet;
item was sonsten fürgefallen.

Nach etzlichen Tagen, als unsere Nothdurft fast verzehret, fiel mir auch meine letzte Kuh umb (die andern hatten die Wülfe, wie oben bemeldet, allbereits zurissen) nicht ohne sonderlichen Verdacht, daß die Lise ihr etwas angethan, angesehen sie den Tag vorhero noch wacker gefressen. Doch lasse ich das in seinen Würden, dieweil ich Niemand nit verleumbden mag; kann auch geschehen sein durch die Schickung des gerechten Gottes, deßen Zorn ich wohl verdient hab' – Summa: ich war wiederumb in großen Nöthen und mein Töchterlein Maria zuriß mir noch mehr das

⁸ umzaubern.